



Hochschulfinanzierung transparent gestalten - Benachteiligung von Hochschulen durch leistungsorientierte Mittelvergabe beenden

Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Innovation, Wissenschaft und Forschung

Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Westfälischen Hochschule

Vorbemerkung

In dem o.g. Antrag wird ein Auszug aus dem Tagesspiegel vom 25.02.2013 zitiert, der sich auf Aussagen von mir bezieht. Als Vorbemerkung sei erwähnt, dass die Passage in weiten Teilen inhaltlich falsch wiedergegeben ist. Gleichwohl ist der aufgegriffene Themenkomplex in hohem Maße für die Entwicklung von Hochschulen und die Erfüllung ihres (regionalen) Auftrags relevant. Insofern nehme ich gerne zum Diskussionsgegenstand aus Sicht der Westfälischen Hochschule Stellung.

Grundlogik der LOM

Die Leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM) sieht seit 1999 vor, einen Teil der Mittel aus dem Zuschusshaushalt der Hochschulen unter Wettbewerbsbedingungen zu verteilen. Zur Beurteilung von Leistung wurden dabei ausschließlich Output-Parameter zugrunde gelegt. Für die Fachhochschulen waren die entsprechenden Parameter bis 2011 die Absolventenzahlen mit einer Gewichtung von 85 % (zusätzlich zählen Absolvent/-innen in Regelstudienzeit doppelt) und Drittmittel mit einer Gewichtung von 15 % (seit 2012 gelten leicht veränderte Parameter). Eine Kappungsgrenze (1,5 % des bereinigten Zuschusses) sollte zu hohe Verluste für die einzelne Hochschule verhindern. Allerdings wurde die Zuschussbasis für das Folgejahr um die LOM-Verluste/Gewinne reduziert/erhöht (Fortschreibung von Gewinnen und Verlusten). Das führte in einigen Hochschulen zu einem „Kellertreppeneffekt“ (ab 2012 wurde die direkte Verlust-/Gewinnverstetigung beendet; das führte allerdings zu einer Fixierung der bis dahin kumulierten Effekte). Da bei der „leistungsorientierten“ Mittelverteilung der relative Vergleich zwischen den Hochschulen zählt, führt dieses System bei einem gedeckelten Betrag der „LOM-Verteilmasse“ zwingend zu einer Umverteilung zwischen den Hochschulen. Das heißt, dass auch Hochschulen mit zum Teil deutlich gesteigerten Absolventenzahlen und Drittmitteln erhebliche Mittelkürzungen hinnehmen müssen.

Unterschiedliche regionale Umfeldler der Fachhochschulen schaffen heterogene Ausgangsbedingungen im Wettbewerb

Diese kurz umrissene Konstruktionslogik unterstellt bei einer reinen Outputbetrachtung, dass an allen Fachhochschulen der „Studierendeninput“ weitgehend homogen sei. Diese Annahme geht an den Hochschulrealitäten vorbei. Die regionalen Einzugsgebiete bestimmen maßgeblich die Zusammensetzung der Studierendenschaft. Nimmt man etwa das Ruhrgebiet, so weisen die potenziellen Studierenden in der Breite einen anderen sozio-ökonomischen Hintergrund auf als das in eher bildungsbürgerlich geprägten Regionen der Fall ist (auf eine differenzierte Datenaufbereitung mit Blick auf Jugendarbeitslosigkeit, Anteil Hartz-IV-Familien, Migrant/-innenanteil etc. kann an dieser Stelle verzichtet werden). Das hat ganz unterschiedliche Implikationen: Massive Unterschiede in für den Studierender-

folg wichtigen Kompetenzen (Sprache, Mathematik etc.), in den häuslichen Lernbedingungen, in den Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums etc.

Auch die „formalen“ Wege in die Hochschule sehen deutlich anders aus. Das spiegelt sich in einer heterogenen Studierendenschaft wider: So liegt beispielsweise der Anteil der Studierenden mit allgemeiner Hochschulzugangsberechtigung an der Westfälischen Hochschule mehr als 10 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt. Der Studienerfolg ist dabei für Studierende mit allgemeiner Hochschulzugangsberechtigung an der Westfälischen Hochschule deutlich höher als bei Studierenden mit anderen Zugangsformen (Unterschied von mehr als 30 Prozentpunkten).

Wenn man die in hoher Zahl vorhandenen Talente – mit allerdings zum Teil ungünstigen Ausgangsvoraussetzungen für ein Studium – zu einem Abschluss bringen will, erfordert das einen höheren Aufwand statt Mittelkürzungen. Die Nichtbeachtung der Unterschiedlichkeiten kann nur zu Fehlsteuerungen führen. Der heterogene „Studierendeninput“ muss bei der Bemessung von „Leistung“ Berücksichtigung finden, wenn der Output über Abschlüsse normiert ist.

Zu welchen Effekten führt die bisherige Form der Mittelvergabe?

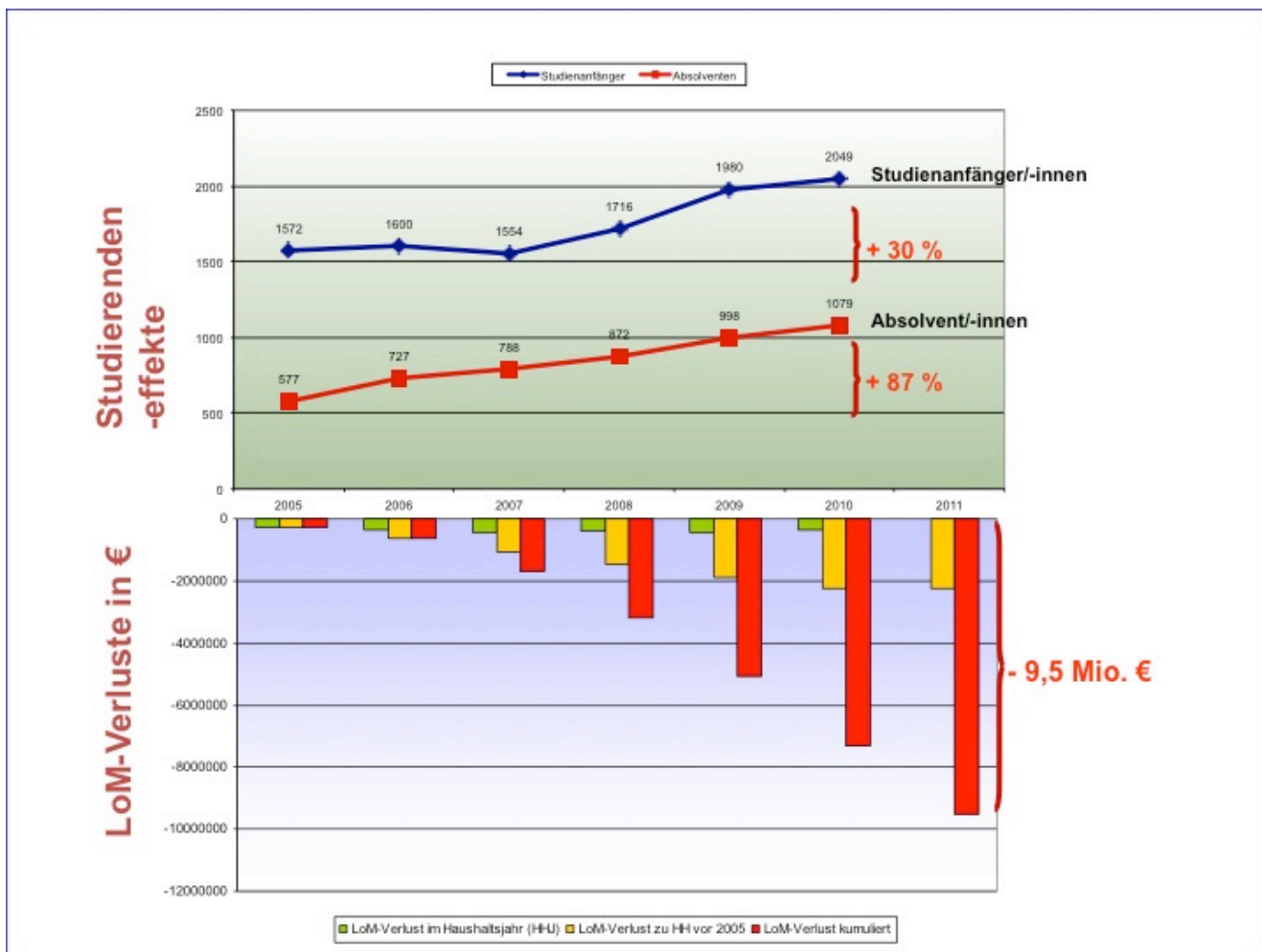
Tatsächlich sprechen die dramatischen Verluste bei der „Leistungsorientierten Mittelvergabe“ aus der Perspektive der Westfälischen Hochschule mit ihrer regionalen Einbettung im nördlichen Ruhrgebiet für eine derartige Fehlsteuerung. Die Westfälische Hochschule gehört seit ihrer Teilnahme am System der LOM jedes Jahr zu den Hochschulen mit erheblichen Mitteleinbußen. Bis heute liegen die Verluste fast ausnahmslos an der Kappungsgrenze. Insgesamt stellt die Westfälische Hochschule die Hochschule mit den höchsten LOM-Verlusten aller NRW-Fachhochschulen dar, während vor allem Fachhochschulen mit deutlich besseren regionalen sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen die höchsten Gewinne verzeichnen. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass alle Ruhrgebietshochschulen – hochschultypenunabhängig – zu den sogenannten LOM-Verlierern gehören. Die Annahme, dass diese Effekte mit den regionalen Einzugsgebieten zusammenhängen, liegt nahe.

Fachhochschule	Saldo leistungsorientierter Mittelverteilung 2002-2006	LOM 2007	LOM 2008	LOM 2009	LOM 2010	Ergebnis 2002-2010
FH Aachen	324.000	110.700	-289.000	-270.000	161.800	37.500
FH Bielefeld	-4.700	89.100	-322.000	-377.000	-53.500	-668.100
FH Bochum	194.800	-80.200	-296.000	-87.000	-301.800	-570.200
FH Dortmund	298.100	504.600	-207.000	-470.000	-469.400	-343.700
FH Düsseldorf	216.600	-73.800	-385.000	-390.000	65.400	-566.800
FH Südwestfalen	-193.700	-459.900	231.000	579.000	498.500	654.900
FH Köln	503.500	-1.037.000	917.000	-281.000	-944.300	-841.800
FH Lippe und Höxter	391.400	-33.600	223.000	23.000	782.800	1.386.600
FH Münster	346.600	1.985.400	41.000	-247.000	171.100	2.297.100
FH Niederrhein	595.600	-490.200	117.000	1.204.000	758.800	2.185.200
FH Gelsenkirchen	-628.800	-414.900	-413.000	-421.000	-346.500	-2.224.200
FH Bonn-Rhein-Sieg	370.400	-100.200	383.000	737.000	-322.900	1.067.300
	2413800	0	0	0	0	2.413.800

(Quelle: MIWF NRW)

Da es sich bei der LOM bis 2012 um eine kumulierte Verteilungslogik gehandelt hat, summieren sich die Verluste der Westfälischen Hochschule allein von 2005 bis 2011 auf etwa 9,5 Millionen Euro. Seitdem dieser Kellertreppeneffekt beendet, gleichzeitig aber die Verluste verstetigt wurden, hat die Westfälische Hochschule jedes Jahr einen knapp über 2,2 Millionen Euro geringeren Zuschusshaus-

halt als im Jahr vor Teilnahme an der LOM. Die kumulierten Verluste liegen mithin inzwischen weit jenseits der 10 Millionen Euro.



Diese Entwicklung ergibt sich bei einer deutlich gesteigerten Absolvent/-innenzahl (+ 87 %) und gesteigerten Drittmitteln. Die massiven Mittelkürzungen erschweren allerdings die (aufwandsträchtigen) Bemühungen der Hochschule, Studierende mit ungünstigeren Ausgangsbedingungen zum Studienerfolg zu führen.

Fazit

Die LOM hat zu massiven regionalen Umverteilungen geführt, die inzwischen verstetigt wurden. Leistung wird dabei unabhängig von der heterogenen Studierendenschaft beurteilt und honoriert. Eine Studierendenklientel mit ungünstigeren Studienvoraussetzungen führt zu finanziellen Nachteilen für die Hochschule. Das wirkt sich insbesondere für Hochschulen in Ballungsgebieten negativ aus.